

# STADTVERWALTUNG MAULBRONN



STADTVERWALTUNG · POSTFACH 47 · 7133 MAULBRONN

Herrn  
Fritz Timmermann  
Am Alten Kloster 19  
5760 Arnsberg-Rumbeck

HAUPTAMT

Maulbronn, den 15.06.92

Anlagen: 12 Ihre Nachricht vom: 26.4. Ihr Zeichen: - Sachbearbeiter: Ehlers

Betreff: Hanggräben beim Kloster Maulbronn

☐ Durchwahl (070 43) 103- 16

Aktenzeichen:  
(Bitte das Aktenzeichen bei allen Schreiben und Zahlungen angeben)

Sehr geehrter Herr Timmermann,  
in der Oktoberausgabe der "Denkmalpflege in Baden-Württemberg" vom  
1984 werden verschiedene Informationen über die Hanggräben beim  
Kloster Maulbronn gegeben. In den beiliegenden Kopien werden Sie die  
nötigen Angaben dazu finden.

Vielen Dank für den Kirchenführer von Rumbeck.

Mit freundlichen Grüßen

Martin Ehlers  
( Stadtarchiv )

Wolfgang Seidenspinner/Alois Schneider: Anthropogene Geländeformen  
Zwei Beispiele einer noch wenig beachteten Denkmälergruppe

in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts, 18. Jahrgang, Heft 4 / Okt. - Dez 1984, S. 180 - S. 191

Im Rahmen der Inventarisierung archäologischer Kulturdenkmale in Baden-Württemberg ist neben dem gewissermaßen „klassischen“ Katalog archäologischer Denkmale aus den vor- und frühgeschichtlichen Epochen bzw. aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit, der sich aus Siedlungswüstungen, Wehranlagen, abgegangenen Einzelbauten u. a. außerorts wie auch archäologisch relevanten Zonen innerhalb noch bestehender dörflicher und städtischer Siedlungsbereiche rekrutiert, auch die vielgestaltige und nicht selten in das Zuständigkeitsgebiet der Baudenkmalinventarisierung hineinreichende Gruppe der anthropogenen, vom Menschen geschaffenen Geländeformen Gegenstand der Kulturdenkmalliste. Dabei besteht für viele in diese Kategorie zählende Objekte wegen ihres wissenschaftlich-dokumentarischen Wertes häufig ein über heimatgeschichtliche Aspekte hinausreichendes öffentliches Erhaltungsinteresse.

Es handelt sich bei diesem Komplex meist um obertägig ablesbare Zeugnisse einer durch Menschen vorgenommenen Umgestaltung der Kulturlandschaft für Zwecke des Verkehrs, der Landwirtschaft, der Wasserversorgung, der Erschließung von Bodenschätzen o. ä. In vielen Fällen dürften bei diesen als Wälle, Gräben, Terrassen, Kanäle, Wegetrassen, Schächte oder Gruben sich manifestierenden Geländeformen über den begehbareren Oberflächenbefund hinaus keine zusätzlichen, erst archäologisch aufschließbaren Quellen und Zeugnisse mit Aussagen zu ihrer Zeitstellung und Funktion in Aussicht stehen: somit impliziert die Beseitigung eines solchen Objektes als sichtbares Landschaftsglied zugleich aber auch seine vollständige Zerstörung als historisches Dokument.

Um nur einige Beispiele aus dem breit gefächerten Spektrum dieser Denkmalgattung anzuführen, sei an dieser Stelle verwiesen:

auf siedlungs- und agrargeschichtlich auswertbare Ackerfluren, wie etwa die noch gut überlieferten mittelalterlichen Wölbäcker bei Sandweiler, Baden-Baden;

auf historische, nicht flurbereinigte Weinberge, so der „Zuckerberg“ in Bad Cannstatt oder der „Burgweinberg“ in Esslingen;

auf ehemalige Bergwerke, z. B. die Stollen bei Schriesheim, und Pingen, z. B. die Bohnerzgruben in den Wäldern zwischen Heidenheim und Königsbronn;

auf Wall-Graben-Systeme von im späten Mittelalter angelegten Grenzlinien bedeutender städtischer oder adeliger Territorialherrschaften, so etwa die Rothenburger Landhege in Hohenlohe (im Main-Tauber-Kreis und im Kreis Schwäbisch Hall) oder der württembergische Landgraben im Raum Ilsfeld/Lauffen a. N.;

auf Wallgräben als Rechts- und Grundstücksgrenzen im ländlich-bäuerlichen Lebenskreis, z. B. den „Wildgraben“ am Rande des Tettlinger Waldes bei Langenargen;

auf Trassen verkehrsgeschichtlich wichtiger alter Straßen und Steigen, z. B. die Albaufstiege im Raum Geislingen, oder – im Zusammenhang eines klösterlichen Wirtschaftsverbandes – den „Prälatenweg“ vom Kloster Salem zu mehreren seiner Wirtschaftshöfe (Grangien) und zu seiner Schiffslände Maurach am Bodensee, oder barocke Wegeanlagen, so etwa Abschnitte der vom Schloß Solitude zum Ludwigsburger Schloß in gerader Linie ziehenden Allee;

auf frühere Steinbrüche als Rohstofflieferanten für große städtische oder kirchliche Baumaßnahmen, z. B. die Stuttgarter Steinbrüche auf dem Killesberg und auf der Karlshöhe oder jene bei Steinweiler, Kr. Heidenheim, für Kloster Neresheim;

auf Graben- und Kanalsysteme zur Wasserversorgung von Siedlungen, z. B. das über 11 km. lange Netz des „Stillen Baches“ für das Kloster Weingarten, oder zum Betrieb von Mühlen und frühindustriellen Produktionsstätten, wie etwa den mehrere Kilometer oberhalb von Ravensburg beginnenden Flattbachkanal;

auf weit ausgreifende, im Zuge der frühneuzeitlichen Landesverteidigung geschaffene Erdbefestigungen, z. B. die Eppinger Linien;

auf Dämme von künstlich angelegten Weihern und Seen als Zeugen einer ehemals ausgedehnten Teichwirtschaft.

Die heute im Landschaftsbild noch überlieferten Geländedenkmale repräsentieren jedoch sicherlich nur einen Bruchteil des ursprünglichen Bestandes, da dieser in der Regel aufgrund von technologischen Neuerungen, Änderungen in der Bewirtschaftungsweise u. ä. in großem Umfang seit dem 19. Jahrhundert funktionslos geworden, durch moderne Siedlungserweiterungen, Straßenbaumaßnahmen, Flurbereinigungen und landwirtschaftliche Nutzung – oft wohl in Unkenntnis seiner historischen Bedeutung – endgültig zerstört worden ist oder aber, beispielsweise durch fortdauerndes Überpflügen, vor dem Ruin steht –, vielfach nicht zuletzt auch deswegen, weil im allgemeinen eine vom konservatorischen Standpunkt aus notwendige Änderung einer bestehenden, die Erhaltung des Denkmals aber chronisch gefährdenden Nutzung des jeweiligen Areals nur schwer zu erreichen ist. Darüber hinaus werden die Möglichkeiten, den noch erhaltenen Bestand dieser Denkmälergruppe für die Zukunft zu sichern, dadurch eingeschränkt, daß deren möglichst flächendeckende Verzeichnung und deren sichere Ansprache nicht selten

daran scheitert, weil derartige Objekte innerhalb der Heimatgeschichtlichen Literatur häufig keine oder nur marginale Beachtung gefunden haben und das Wissen in der Bevölkerung um solche Objekte vielfach geschwunden ist. Erschwerend für eine Katalogisierung dieser Denkmale kommt hinzu, daß die neuen Ausgaben der topographischen Karten in zunehmendem Maße unter dieser Fragestellung als Informationsquellen versiegen.

Als Beispiele aus diesem in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt und in die Diskussion der Denkmälerinventarisierung gerückten Komplex sollen mit den Dämmen der ehemaligen Naberner Fischseen

sowie dem Kanal- und Teichsystem des Klosters Maulbronn zwei Kulturdenkmale vorgestellt werden, die die wirtschaftsgeschichtliche und wasserbautechnische Bedeutung solcher Objekte, aber auch die Probleme ihrer denkmalpflegerischen Behandlung andeuten können. Man denke bei einer derart ausgedehnten, über viele Parzellen sich erstreckenden Sachgesamtheit, wie sie etwa ein im Gelände noch sichtbares Wasserversorgungsnetz eines Klosters darstellt, allein nur an die Schwierigkeiten einer exakten Kartierung des gesamten Systems oder an den Verwaltungsaufwand zur Durchführung der im Rahmen des Listenverfahrens erforderlichen Anhörung einer großen Zahl betroffener Eigentümer.

## Wolfgang Seidenspinner: Das Maulbronner Wassersystem – Relikte zisterziensischer Agrarwirtschaft und Wasserbautechnik im heutigen Landschaftsbild

„Maulbronn und seine Bürger sind sich aber bewußt, daß sie in den Grenzen ihrer Stadt ein Kleinod beherbergen, das einer besonderen Pflege bedarf. Die Klosteranlage wird deshalb auch durch die Feier zur 800jährigen Weihe der Klosterkirche mehr in das Bewußtsein der Bürger rücken.“ So formulierte der Maulbronner Bürgermeister D. Dziellak 1978 in der Jubiläumsschrift, die anlässlich der Feier der Einweihung der Klosterkirche im Jahre 1178 herausgegeben wurde. Das Zitat läßt erkennen, daß man sich in der Maulbronner Verwaltung des Stellenwerts bewußt ist, der der weitgehend erhaltenen Anlage eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters weit über die Region hinaus zukommt.

Natürlich erleichtert es die herausragende Bedeutung eines Objekts, wie es das Maulbronner Kloster nun einmal ist, für die Pflege dieses Denkmals einzutreten: jede andere Stellungnahme würde ja als ein „Rückfall in die Barbarei“ angeprangert werden. Im Schatten von solch hervorragenden „Kleinodien“ übersieht man jedoch nur allzuleicht andere, unscheinbarere Objekte, die zwar – wie das Kloster – z. B. wegen ihres Seltenheitswertes als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung anzusehen sind, bisher aber nahezu unbekannt waren oder nur als eigenwillige Bodenverformungen in Erscheinung traten.

### *Wirtschaftsgeschichtliche Grundlagen des Zisterzienserklosters Maulbronn*

Bevor auf ein solches Beispiel jedoch näher eingegangen wird, seien einige für dessen historische Einordnung notwendig erscheinende Bemerkungen zur Geschichte des Zisterzienserordens und des Klosters Maulbronn vorausgeschickt. Das ursprünglich in Eckenweiher (bei Mühlacker) angesiedelte Filialkloster der Zisterze Neuburg im Elsaß wurde 1147 in das Salzachtal verlegt, wo Bischof Günther von Speyer ein Lehen zur Verfügung stellte. Der Güterbesitz des jungen Klosters wurde rasch durch Schenkungen vermehrt. Der sehr schnelle Ausbau seiner Stellung zeigt sich auch darin, daß von Maulbronn als Mutterkloster aus die neuen Zisterzen in Bronnbach 1151 und Schöntal 1157 mit Mönchen besetzt wurden.

Der Orden der Zisterzienser, dessen Entstehung im Zusammenhang der Bestrebungen einer Erneuerung des Ordenslebens im 11. und 12. Jahrhundert zu sehen ist, wollte in Abgeschiedenheit von der Welt nach der ursprünglichen Form benediktinischen Mönchtums leben. Die Verwirklichung des monastischen Konzepts der Zisterzienser, dessen Effizienz für das 12. und 13. Jahrhundert außer Frage steht, verlangte u. a. eine weitestgehende wirtschaftliche Unabhängigkeit der Klöster. Die angestrebte Freiheit von der Welt wollte man auch durch eine Betonung und spezifische Ausgestaltung der klösterlichen Agrarwirtschaft erreichen. Zweifelsohne wichtigstes Element der Eigenwirtschaft der Zisterzienser waren die Grangien, von Konversen (Laienbrüdern) geleitete klösterliche Wirtschaftshöfe, die als agrarische Großbetriebe den klösterlichen Grundbesitz in Eigenregie bewirtschafteten, z. B. die heutige Domäne Elfinger Hof, westlich von Maulbronn.

Da den Zisterziensern der Verzehr von Fleisch ursprünglich untersagt war, und nicht zuletzt wegen der zahlreichen Fastentage, mußte man in den Klöstern für eine ausreichende Fischversorgung Sorge tragen. Die in ihren Ländereien gelegenen Gewässer nutzten die Konventualen daher für die Fischzucht, andererseits legten sie für diesen Zweck eigens Stauseen an. In ihnen wurden, für Eigenverzehr und Verkauf, Hechte, Aale und Karpfen gezüchtet, aber auch andere Süßwasserfische hielt man in den Seen, oft getrennt nach ihrem Alter.

### *Das Wasserversorgungssystem des Klosters Maulbronn*

Auch in Maulbronn legten die Zisterziensermönche ein Netz von Stauseen an, die in diesem speziellen Fall nicht nur durch die natürlichen Wasserläufe – vor allem die Salzach – gespeist wurden, sondern insbesondere durch ein weitverzweigtes Grabensystem, in welchem Oberflächenwasser in den umliegenden Wäldern gesammelt und den meist miteinander verbundenen Stauseen zugeführt wurde. Es war ein ausgeklügeltes System, das den hohen Stand der Wasserbaukunst der Zisterzienser bezeugt (Abb. 1).

Natürlich diente das System der Seen und Gräben nicht



1 AUSSCHNITT aus der Karte der Klostersmarkung Maulbronn aus dem Jahre 1761 von Johann Michael Spaeth. Sie läßt zahlreiche Facetten der Maulbronner Kulturlandschaft in der 2. H. des 18. Jh. erkennen. Die eingezeichneten Wassergräben weisen Abweichungen gegenüber dem heutigen Bestand auf. Vorlage und Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 1 Nr. 65.

nur der Fischzucht, das Wasser wurde weit vielfältiger genutzt. Im Klosterbereich selbst mußte die Wasserversorgung gewährleistet werden wie auch die Beseitigung der Abfälle und Abwässer, die klösterlichen Gärten und Wiesen wurden bewässert, und schließlich war das Wasser ja eine wichtige Energiequelle. Auch in Maulbronn trieb es die im Kloster gelegene Mühle an, wahrscheinlich diente es aber auch anderen Gewerben, war man doch wohl auch in diesem Zisterzienserkloster bestrebt, größtmögliche wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen.

Der komplexe Wirtschaftsbetrieb der Zisterze benötigt große Wassermengen, die die Salzach allein allem Anschein nach nicht zur Verfügung stellen konnte. Daher wurden die Graben- und Kanalsysteme angelegt, die allerdings nicht nur der Wasserzufuhr dienten, sondern wohl auch der Entwässerung von Feuchtgebieten. Ein solches Netz von Wassersammelgräben war Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Maulbronner Wassersystem, das in seiner Sachgesamtheit als ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung angesehen werden muß.

11

Dieses System aus Gräben, Kanälen und Seen sei hier in Wort und Bild vorgestellt. Allerdings ist dies nur ausschnittshaft möglich, denn zum einen ist es noch keineswegs völlig erforscht – einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Systems leistete die Ortsgruppe Maulbronn des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) –, und es muß mit weiteren bisher nicht bekannten Resten unbedingt gerechnet werden; zum anderen lassen die zahlreichen Verästelungen und die Weiträumigkeit des Systems – Teile bzw. eigentlich schon eigenständige Systeme von Gräben und Seen wurden östlich von Maulbronn auch auf den Gemarkungen Schmie, Zaisersweiher und Lienzingen festgestellt – hier eine Beschränkung auf das Kernstück geboten erscheinen.

#### *Die Anlagen südlich des Klosters*

Südlich von Maulbronn liegt auf der Höhe über dem Salzachtal der *Schefenackerwald*. Die Bebauung zieht sich heute von der Stadt hangaufwärts bis an den Rand dieses Hochwaldes. Nach dem Willen der Stadt Maul-

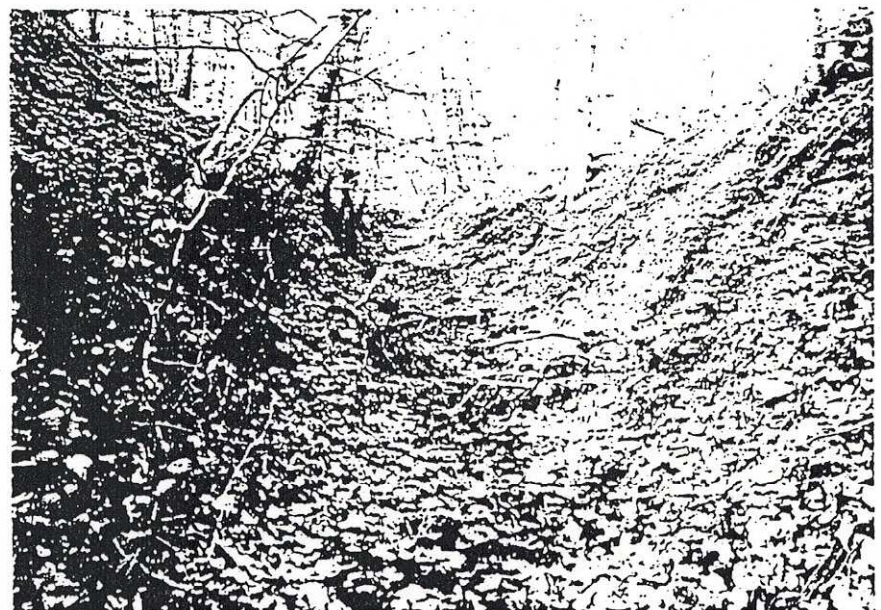
bronn sollte sich die Stadt weiter in den Schefenackerwald ausdehnen, der Entwurf des Flächennutzungsplanes sah (1987) eine Erweiterung des bereits bis zum Waldrand vorgedrungenen Neubaugebietes vor, die die Abholzung des alten Laubwaldes in einem weiten Bereich bedeutet hätte. Diese Ausweitung des Baugebietes hätte daneben aber auch die Zerstörung eines Wassergrabensystems zur Folge gehabt, das diesen Walddistrikt in zahlreichen Adern durchzieht. Die Einwendungen des Landesdenkmalamtes wie auch des Naturschutzes gegen diese Planung wurden berücksichtigt: das Wasserversorgungssystem des Klosters konnte hier erhalten werden.

Das System im Schefenackerwald, so wie es sich heute darstellt, besteht aus vier Hauptarmen, die östlich der Straße nach Schmie zu einem Lauf zusammengefaßt werden (Abb. 2). Zwei der Arme, die beiden nördlichen, sind in ihrem Verlauf durch den Bau der Verbindungsstraße gestört, das in ihnen gesammelte Wasser wird entgegen der ursprünglichen Richtung ins Wannenbachtal nach Süden abgeleitet. Die beiden anderen

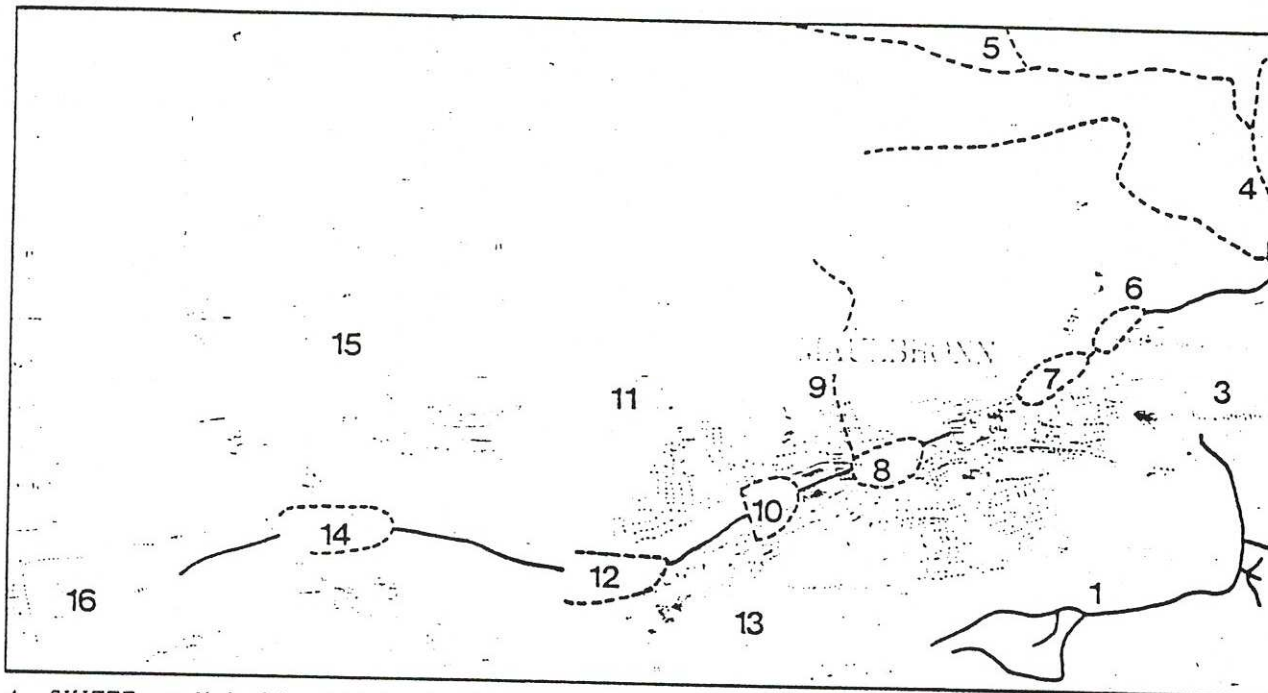
2 GRABENSYSTEM im Schefenackerwald. Graben östlich der Straße nach Schmie nach einem starken Regen. Der linke Grabenrand ist durch den Aushub wallförmig ausgebildet. Im Hintergrund vereinigt sich der Graben mit zwei weiteren.



3 DURCHSTICH des Hügels westlich der Straße nach Schmie. Grabensystem im Schefenackerwald.



12



4 SKIZZE vom Verlauf der wichtigsten, im Text erwähnten Anlagen des Wasserversorgungssystems von Kloster Maulbronn: 1 Schefenackerwald, 2 Hamberg, 3 Roßweiher, 4 Graubrunnen, 5 Roter Rain, 6 Binzensee, 7 Tiefer See, 8 Gartensee, 9 Hilsenbeuer Tal, 10 Hohenacker See?, 11 Tobelrain, 12 Abt-Gerhard-See, 13 Sickinger See, 14 Elfinger See, 15 Buchenwald, 16 Aalkistensee. Kartengröße: TK 1:25 000, Bl. 6918 u. 7018 (verkleinert).

Stränge von durchaus beachtlicher Länge verlaufen beiderseits eines sanft geneigten Höhenrückens, auf den Sohlen sammeln sie das von den Geländeerhebungen nach unten drückende Wasser. Auch diese Gräben sind z. T. durch Waldwege gestört, sie erfüllen aber immer noch im wesentlichen ihre Funktion, was ihre Wasserführung bei der Schneeschmelze und nach Regenfällen eindrucksvoll vor Augen führt. Für den südlichsten Zufluß mußte der zwar verhältnismäßig flache, im Gelände aber doch deutlich hervortretende Hügel durchstochen werden; sicherlich der imposanteste Abschnitt des Grabensystems im Schefenackerwald (Abb. 3). Insgesamt weisen die Gräben über die langen Distanzen ein relativ geringes Gefälle auf. Bodenunebenheiten mußte man auszugleichen, wie sich gerade in diesem Bereich gut beobachten läßt.

Ein weiterer Zufluß wurde durch den Bau des Sportzentrums unterbrochen. Er verlief aus östlicher Richtung vom „Roten Buckel“ auf den südlichen Graben zu (s. o.). Möglicherweise konnte das Wasser dieser beiden Gräben nicht nur in der heute noch erkennbaren Richtung nach Norden weitergeleitet, sondern bei Bedarf vielleicht auch nach Süden zum ehemaligen Krämersee gelenkt werden, der etwa im Bereich der heutigen Bundesstraße zu suchen ist. Durch die intensive Nutzung des Ackergeländes südlich des Schefenackerwaldes haben sich dort jedoch keine Gräben oder sonstigen Reste erhalten, so daß zu dieser Frage bisher nur Vermutungen ausgesprochen werden können. Im Wald östlich des Sportzentrums jedenfalls ist der Graben noch vorhanden, wie auch sein Anschluß an das Schefenackerwald-System. (In dem in den 70er Jahren durch den Bau des Sportzentrums zerstörten Bereich ist er durch eine Fotografie dokumentiert.)

Das Grabensystem im Schefenackerwald wurde – betreut durch das Landesdenkmalamt – in den letzten

Jahren von Studenten der Fachhochschulen Karls und Stuttgart im Rahmen von Diplomarbeiten untersucht. So sind die Grabenverläufe bis zum Roßweiher nun genau erfaßt (Abb. 4). Diese Dokumentation unterstreicht einmal mehr die herausragende Qualität dieses Kulturdenkmals.

Nach der Zusammenfassung der Gräben des Schefenackerwaldes zu einem Hauptstrang führt dieser in ziemlich geradem Verlauf in östliche Richtung, wo er den Hohenackersee trifft; genauer gesagt: getrennt durch einen ausgeprägten Damm zieht er nur wenige Meter südlich am Hohenackersee vorbei. Ein Abzweig der durch einen „Mönch“ geregelt werden kann, dem Wasserzufluß des Sees. Da dies der einzige Zufluß des Hohenackersees ist, dieser somit einen „Himmelsteich“ bildet, kommt den Sammelgräben des Schefenackerwaldes natürlich erhebliche Bedeutung zu, was übrigens auch eine Messung des Wasserdurchflusses in wenigen Jahren bestätigt hat. Der heute noch als Fischteich bewirtschaftete See ist eine künstliche Anlage, durch einen Damm offenbar unter Ausnutzung einer Bodensenke entstanden ist. Seine Entwässerung erfolgt nach Nordwesten in das Wannengebälde.

Nach dem Hohenackersee schwenkt der Graben in nördliche Richtung ab, wo er sich bald mit einem weiteren Graben vereinigt, der vom „Hamberg“ über eine beträchtliche Distanz dem System Wasser zuführt. Dieser östliche Zufluß, der ohne Zweifel große Wassermengen lieferte, ist heute durch die Mülldeponie unterbrochen. Er zieht etwa in Ost-West-Richtung und beeindruckt besonders in seinem oberen Verlauf, wo er teilweise auf halber Höhe sich den Hang entlangschlängelt. Aber gerade dieser Abschnitt ist wiederum in seinem Bestand bedroht, wenn die dortige Tongrube, wie geplant, weiterbetrieben wird. Könnte dagegen der Bestand gesichert werden, böte sich nach Schließung d

Deponie die Möglichkeit, den Graben wieder funktionsfähig zu machen. Das Wasser jedenfalls wird dringend benötigt.

Das Wasser vom Schefenackerwald und vom „Hornberg“ fließt bzw. floß nördlich in den Roßweiher, in den der oben verfolgte Graben mündet. Dieser „Himmels-teich“, im Gegensatz zum Hohenackersee außerhalb des Waldes gelegen, leidet deutlich erkennbar an Wassermangel. In Jahren mit geringem Niederschlag kann er völlig austrocknen, wozu natürlich auch seine Nutzung als Fischteich beiträgt.

Der nur etwa 1 bis 1,5 m tiefe See mit seinem breiten Ufersaum ist ein ökologisch äußerst wichtiger Bereich. Wegen des Vorkommens des Büchsenkrautes, einer floristischen Besonderheit, wurde er bereits 1937 unter Naturschutz gestellt. Er ist damit eines der ältesten Naturschutzgebiete in Baden-Württemberg. Gegenwärtig ist eine Ausweitung des Naturschutzgebietes geplant. Hohenackersee und auch Schefenackerwald sollen u. a. einbezogen werden. Der Roßweiher stellt unter den Maulbronner Klosterseen insofern eine Besonderheit dar, als er keinen Absperrdamm besitzt: Eine wasserun-

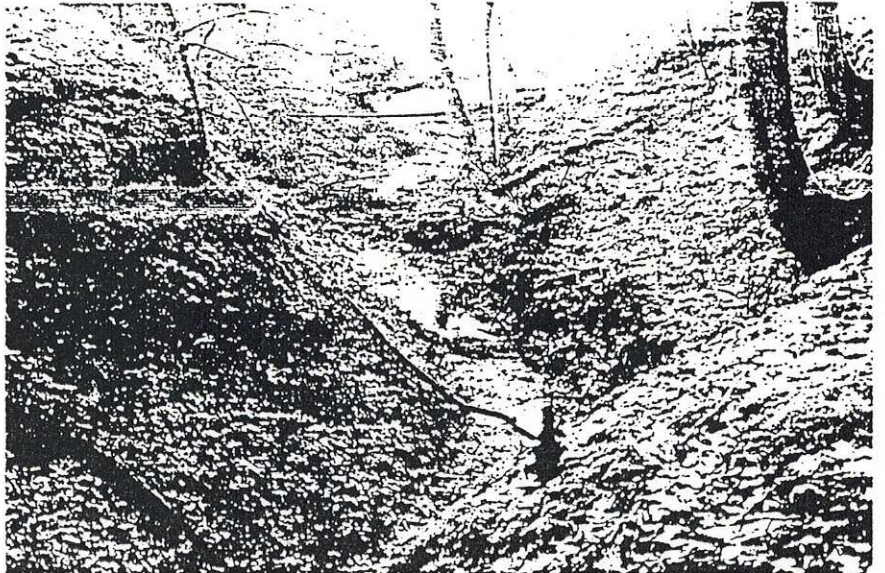
durchlässige Lössschicht über dem Schiffsandstein staut in einer offenbar natürlichen Senke das Wasser an.

Der Ablauf des Roßweiher erfolgt unterirdisch (seit wann?) zum Tiefen See bzw. in das Salzaachtal, vereinigt sich hier mit einem teils natürlichen, teils künstlichen Wasserlauf. Die Rede ist vom Graubrunnenbach, der erst etwa 1 km oberhalb des Klosters Salzaach heißt und eindrucksvoll die landschaftsgestaltende Tätigkeit der Maulbronner Zisterzienser demonstriert. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als sei die Salzaach letztlich erst durch die Eingriffe der Grauen Mönche entstanden. Auf jeden Fall haben sie einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung dieses Bachlaufes geleistet.

#### Die Anlagen nördlich des Klosters

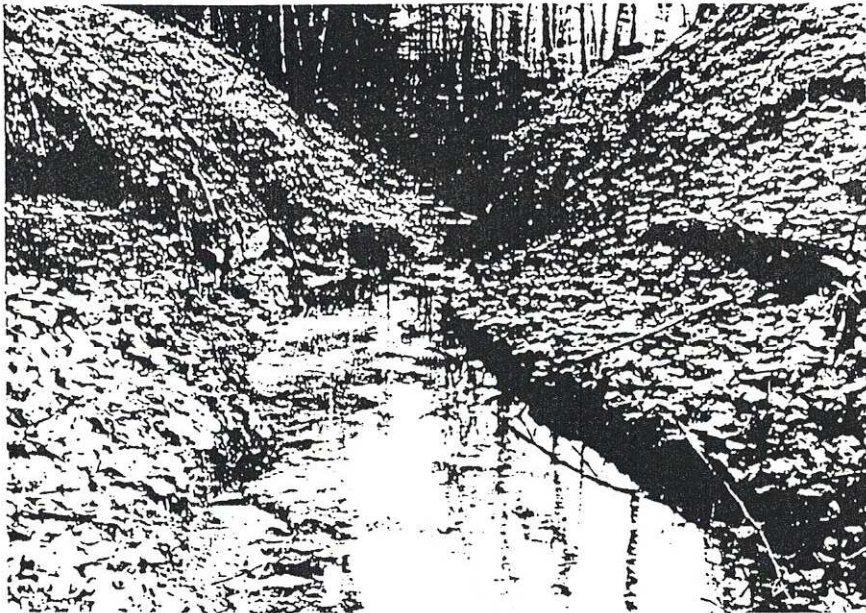
Auch hier fließen wieder mehrere Adern zusammen. Ohne Zweifel ein Werk der Mönche ist der nahezu 3 km lange Arm, der mit kleineren Zuflüssen das Gebiet des nördlichen „Roten Raines“ entwässert. Er beginnt schon auf Knittlinger Gemarkung und zieht dann etwa im Bereich der Gemarkungsgrenze von Westen nach Osten. Besonderes Interesse verdient der Bereich

5 DER GRABEN des Graubrunnensystems durchstößt östlich der Straße nach Hohenklingen im Köbler einen flachen Hügel. Trotz des stark mäandrierenden Verlaufs handelt es sich auch hier um einen künstlich angelegten Wasserlauf.

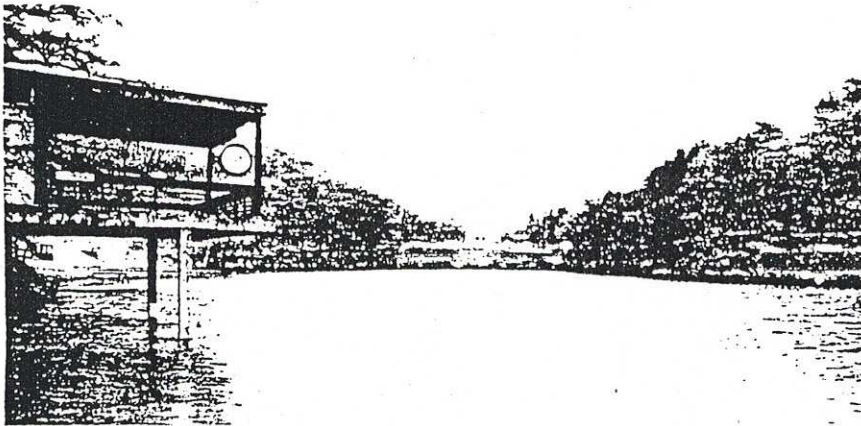


6 IM ALLMENDWALD wird der Graben von einem Weg geschnitten. Die Überführung aus sorgfältig bearbeitetem Sandstein erhält die Funktion des Grabens, während der moderne Feld- und Waldwegbau darauf oft keine Rücksicht nimmt.

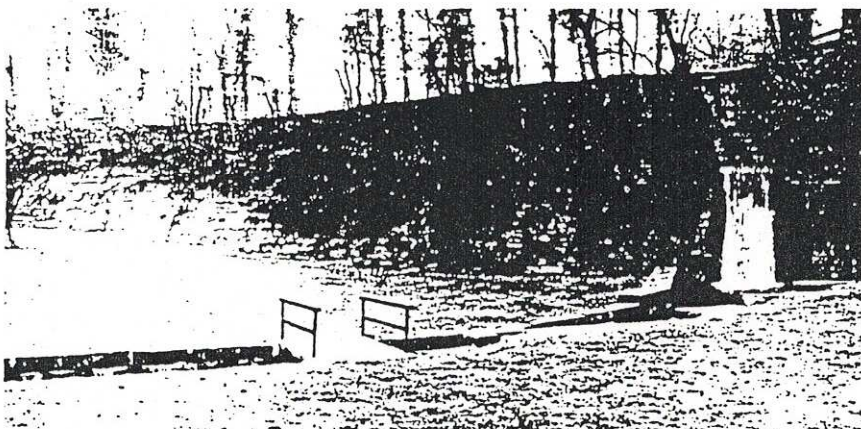




7 DAS BÄCHLEIN verläuft im Graben der Eppinger Linie, rechts der Wall des Befestigungswerks.



8 DER TIEFE SEE, heute als Freibad genutzt. Der im Hintergrund sichtbare Abschluß des Sees diente gleichzeitig als Damm des Binzensees.



9 DAMM des Tiefen Sees vom Klosterbereich gesehen.

östlich der Straße nach Hohenklingen. Hier durchsticht er, nachdem er von Norden her eine Verstärkung erfahren hat, entgegen der natürlichen Fließrichtung einen flachen Hügel. Der stark mäandrierende Verlauf in diesem etwa 500 m langen Einschnitt läßt erkennen, daß hier von Zeit zu Zeit durchaus größere Wassermassen sich den Weg bahnen. Das Bachbett läßt hier an ein natürliches Gewässer denken, wäre da nicht der widernatürliche Verlauf durch den Hügel (Abb. 5). Der Graben zieht weiter aus dem Wald in die unterhalb des

Scheuelbergs und des gleichnamigen Hofes gelegenen Wiesen, die er auch zusammen mit einem anderen, kürzeren Graben entwässert, um dann in südliche Richtung abzuknicken, wo ein weiterer Durchstich erwähnenswert ist. Dort wird er durch eine Quelle verstärkt und nimmt einen Graben auf, der im hinteren Graubrunnenwald ansetzt und dann in einem weiten Bogen zunächst in östlicher und schließlich in westlicher Richtung den Allmendwald umläuft, heute zum Teil durch die Ackerflur führt und hier gestört ist (Abb. 6).



Etwa dort, wo dieser Graben zur „Salzuch“ wird, erhält er einen weiteren Zufluß: Von Westen her kommt ein Bächlein, das zwar in einer Quelle seinen Ursprung hat, jedoch in seinem oberen Lauf zunächst auf mehr als 1 km Länge als Bachbett den Graben der dort um 1700 aufgeworfenen Schanzen der Eppinger Linien hat (Abb. 7). Die Situation ist in diesem Abschnitt durch die Befestigungswerke so sehr beeinträchtigt, daß Aussagen zum ursprünglichen bzw. mittelalterlichen Bestand ohne eingehendere Untersuchungen nicht möglich sind. Der Bereich südlich der Eppinger Linien wird durch ein Grabensystem entwässert, welches in dieses Bächlein mündet.

Die aus den verschiedenen Gräben entstandene nunmehrige Salzuch fließt in westlicher Richtung talabwärts. Nach nicht einmal 500 m speiste sie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit den *Binzensee*, dessen Name wohl auf seinen ehemaligen Bewuchs hinweist. Die Seefläche ist heute weitgehend aufgefüllt und dient als Parkplatz und Steinlager eines Steinbruchbetriebes, der in Fortsetzung der klösterlichen Tradition einen großen Steinbruch bei Maulbronn ausbeutet. Über den ehemaligen Damm, der nur noch vom Tiefen See aus erkennbar ist, führt ein Sträßchen, die direkte Verbindung zum Scheuelberghof. Nach Ausweis der Karte der Klostermarkung von 1761, die im übrigen eine wich-

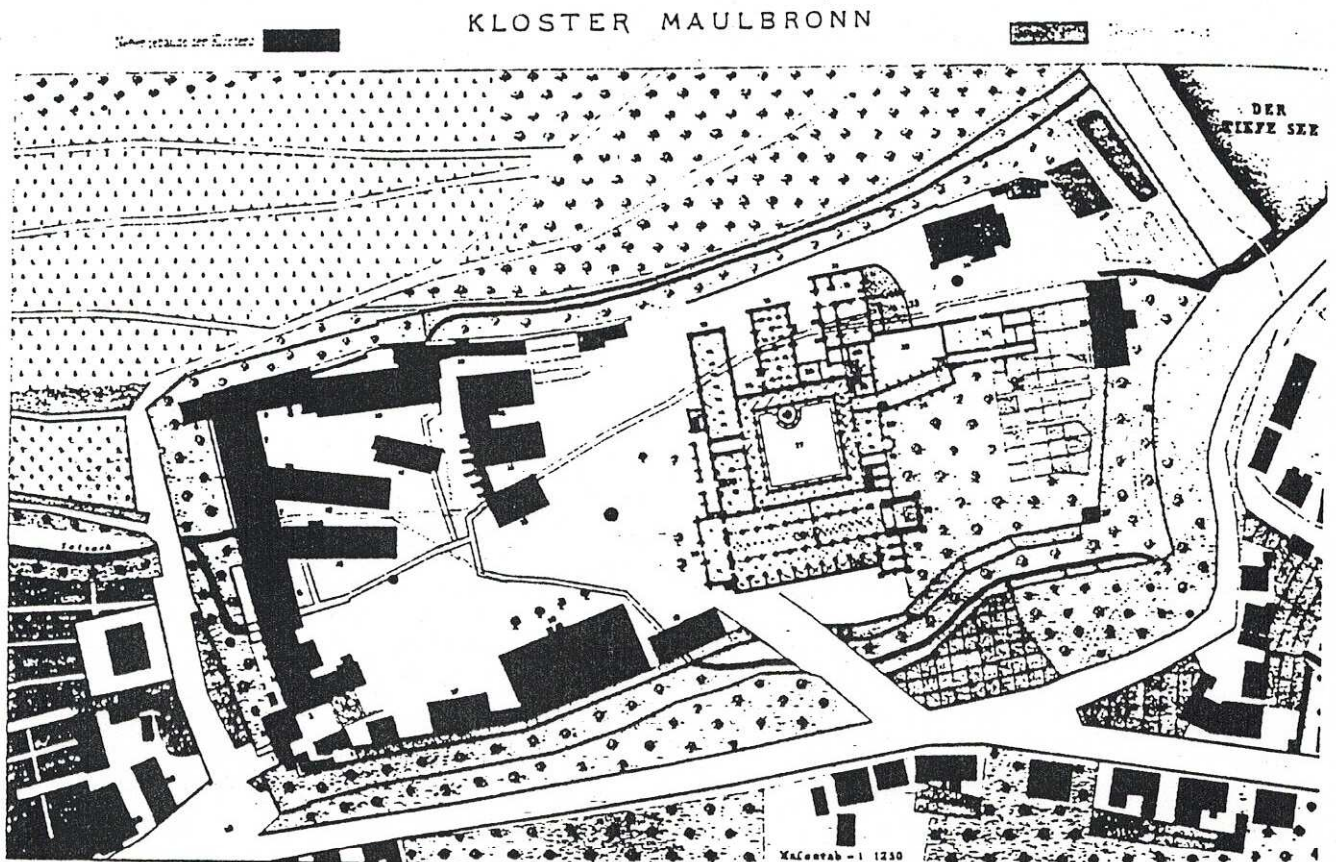
tige Quelle für das Wassersystem ist, wurde der offenbar in Stein ausgeführte Abfluß des Sees von einem Brückchen überquert.

Wenige Meter nach diesem Sträßchen beginnt bereits der *Tiefe See*, der direkt oberhalb des Klosters gelegen ist (Abb. 8). Er ist heute auch in der weiteren Umgebung bekannt, denn er dient als idyllisches Freibad. Seine Staumauer (Abb. 9) bildet eine eindrucksvolle Begrenzung des Klosterareals. Sein Name weist auf seine Tiefe hin, die natürlich in Relation zu den anderen, flacheren Klosterseen zu sehen ist. Es ist aber doch bemerkenswert und ein Zeichen für das Vertrauen der Zisterzienser in ihre Wasserbaukunst, daß sie ein so großes Wasserreservoir so nahe beim Kloster anlegten. Ein Dammbruch hätte das gesamte Kloster überschwemmt. Und es spricht doch auch für die Qualität ihrer Arbeit, daß es eine solche Katastrophe bis heute nicht gegeben hat.

#### Klosterbereich

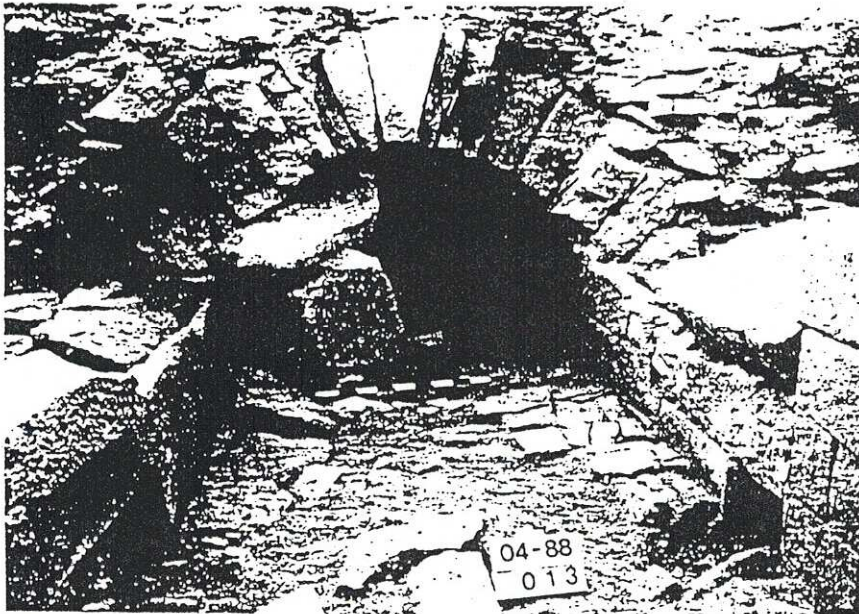
Der Tiefe See besitzt zwei Abflüsse. Der eine ist nicht sichtbar, er speist einen am Nordrand des Klosters entlangziehenden Wassergraben, der früher die Klostermühle antrieb, bevor er sein Wasser in das *unterirdische Kanalsystem des Klosters* ergoß. Der andere Abfluß führt über eine Treppe und einen kleinen Wasserfall in

10 LAGEPLAN des Klosters Maulbronn von Eduard Paulus dem Älteren mit dem unterirdischen Kanalsystem und seinen oberirdischen Zu- und Abläufen (ca. 1870).

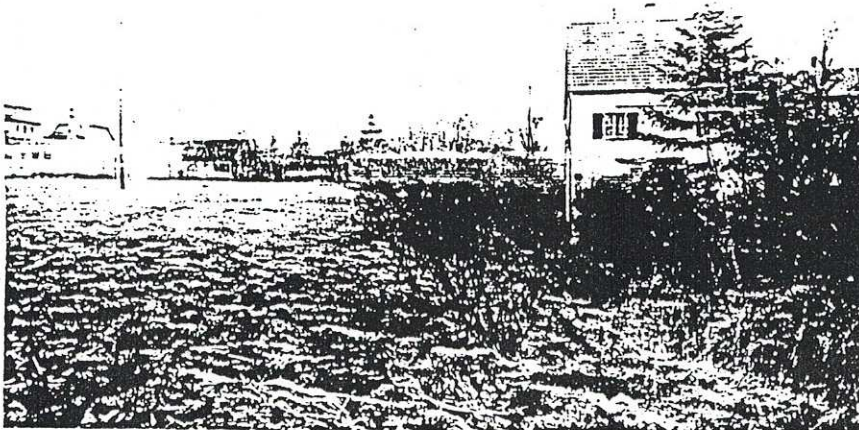


- a. Klosterhof    z. Druckstättkapelle    z. Ehem. Gasthaus    a. Prämonstratensienkloster    z. Wappenstein    z. Schmiede    z. Alt. Oekonomengebäude    a. Herrenscheune    a. Malzestall    z. Klosterkirche u. Pflanzl.
- z. Hirschküche    z. Marzall (jetzt Rindhaus)    z. Speisekammer    z. Gemüsehause    z. Kammerkammer    z. Ekklesia    z. Fruchtkasten u. Keller    z. Weinpressenstube    z. Kirche    z. Sakristei    z. Verordnungs-
- z. Leinwandkammer    z. Küche    z. Herrenscheune    z. Klosterräumen    z. Kreuzgang    z. Kapellhaus    z. v. a. Ehem. Bräuhalle    z. Große Keller    z. Pariserstube    z. Ehem. Abwehrung    z. Herrenscheune
- z. Herzogliches Schlafz.    z. Pfändhaus    z. Festscheune    z. Scheune    z. v. a. Herrenscheune    z. Ehem. Klosterverwalterhaus

16



11 BEIM BAU der Fernwärmeleitung wurde 1988 der Kanal im Klosterhof zerstört.



12 BEREICH des ehemaligen Gartensees, der erst 1980 teilweise aufgefüllt wurde. Die Straße im Hintergrund war der ehemalige Damm des Sees.



13 DAMM des mittleren Sees im Hilsenbeuer Tal mit Durchstich.

einem Sandsteinbett zunächst oberirdisch in das Kloster, um dann ab dem Pfründhaus unterirdisch weiterzulaufen.

Das Kanalsystem ist besonders in jenem Bereich des Klosters verzweigt, in dem die Wirtschaftsgebäude liegen. Seine Nutzung durch verschiedene Gewerbe liegt also nahe. Dazu mündet hier bei der „Weingartmeisterei“ auch der Wannbach ein, der Abfluß des Hohenackersees, der zunächst noch an der südlichen Klostermauer entlangfließt. Hinter der Schmiede und einem

alten Ökonomiegebäude verließ die Salzach in zwei Armen, die sich gleich wieder vereinigten, den Klosterbereich.

Der abgedruckte Plan von Eduard Paulus aus dem 19. Jahrhundert (Abb. 10) läßt die Komplexität dieses unterirdischen Kanalsystems nicht ganz erkennen. So zeigt er zum Beispiel nicht die kürzlich erst in einem kurzen Stück auch archäologisch faßbar gewordenen hochmittelalterlichen Frischwasserleitungen, zum anderen sind die Abwasserkanäle offenbar auch nur z. T. be-

17

rücksichtigt bzw. wohl auch nicht ganz richtig eingezeichnet.

Seit 1988 werden im Klosterbereich Fernwärmeleitungen verlegt. Dabei wurde z. B. ein Paulus anscheinend unbekannter Kanal angeschnitten, der von Fruchtkasten und Kelter kommend auf die anderen Stränge zuzieht (Abb. 11). Insgesamt lassen jedoch die Beobachtungen bei diesen Bauarbeiten bisher nur punktuelle Aufschlüsse über das Kanalsystem – besonders auch über dessen technische Ausführung – zu, der Gesamtzusammenhang und -umfang des Wassersystems ist dagegen erst noch zu erforschen.

#### *Anlagen westlich des Klosters im Salzachtal*

Schon bald nach ihrem Austritt aus dem Kloster teilte sich die Salzach nach Ausweis der Gemarkungskarte von 1761 wieder, zwischen ihren beiden Armen lag der *Gartensee*, der offenbar nach Bedarf aus den zwei Bachläufen gespeist werden konnte. In seiner Ausdehnung war er etwa dem Tiefen See vergleichbar. Auf dem Damm dieses ehemaligen Sees verläuft heute die Hilsenbeuer Straße. Die östlich des Damms gelegene ehemalige Seefläche wurde 1980 aufgefüllt: hier schuf man Raum für künftige Parkplätze (Abb. 12).

Der Abfluß dieses Sees bildete nun neben den zwei den Gartensee umfassenden Armen ein drittes Bett der Salzach. Hier ist der Beginn eines von den Seen ausgehenden ausgeklügelten Bewässerungssystems im nunmehr breiter werdenden Salzachtal, das als wesentlicher Bestandteil des Gesamtsystems anzusehen ist. Obertägig wurden bisher keine Reste festgestellt, die von Johann Michael Spaeth 1761 aufgenommene Gemarkungskarte läßt dieses jedoch deutlich nachvollziehen.

Etwa vom Gartensee zieht sich in nördlicher Richtung das Hilsenbeuer Tal hangaufwärts. Im Verlauf dieses Taleinschnittes hatten die Mönche übereinander drei kleinere Seen angelegt. Gespeist wurden sie von dem nach Regenfällen und bei der Schneeschmelze die Klinge herabfließenden Wasser sowie aus einem Quellhorizont, dem „Studentenbrunnen“, der auch an die Bedeutung der 1557 gegründeten Maulbronner Klosterschule erinnert.

Damm sowie ehemaliger Umfang des ersten Sees, im heute wieder bewaldeten oberen Talabschnitt direkt unterhalb des „Studentenbrunnens“ gelegen, sind noch vorhanden bzw. deutlich erkennbar. Aus diesem See floß das Wasser zum mittleren See, dessen durchstocheener Damm gleichfalls noch vorhanden, jedoch durch eine große Betonröhre verunstaltet ist (Abb. 13). In diesem Bereich liegt ein Kinderspielplatz, dessen vorgesehener Ausbau diesen Teil des Kulturdenkmals wohl noch weiter beeinträchtigen wird.

Der Damm des unteren Sees ist heute nicht mehr erkennbar. Mit hoher Wahrscheinlichkeit verläuft auf seinem ehemaligen Damm die heutige Heinrich-Spieth-Straße. Von hier fließt das Wasser in einem Kanal in die Salzach. Möglicherweise war dies auch schon im 18. Jahrhundert und früher der Fall, denn die Gemarkungskarte von 1761 läßt keinen oberirdischen Abfluß – wie bei den anderen Seen – erkennen.

Im Salzachtal folgte nach dem Gartensee sehr bald der *Billensbacher See*. Von ihm haben sich keine Reste erhalten. Er ist im Bereich eines Fabrikareals zu suchen. Auch drei folgende kleine Seen lassen sich nicht mehr

eindeutig lokalisieren. Ein Lagerbuch von 1575 bezeichnet sie als Laichseen. Sie lagen etwa im Bereich des Seehausweges und hießen *Schleijhäuslesee*, *Mittelseelein* und *Hechtseelein*.

Diesen Seen wurde offenbar auch Wasser aus einem Grabensystem zugeführt, das wiederum in zahlreichen Verästelungen den nördlichen Salzachtalhang, „Tobelloch“ und „Tobelrain“ durchzieht. Bemerkenswert sind in diesem Waldgebiet wie auch an zahlreichen anderen Stellen der Gemarkung Maulbronn die aus Sandsteinblöcken errichteten kleinen Überführungen der älteren Waldwege über die Wassersammelgräben (Abb. 6), während man beim Wald- und Feldwegbau der jüngeren Zeit wesentlich lieber die Funktionsfähigkeit der Gräben erhielt, wenn nicht gar ihre Zerstörung in Kauf nahm.

Der südlich dieser Seen gelegene bewaldete Talhang ist der „Sickinger Rain“, der zum „Sulzwald“ hin streckenweise recht stark ansteigt. In diesem Waldgebiet hat sich der durchstochene Damm des *Sickinger Sees* erhalten, der sich durch eine imposante Höhe auszeichnet (Abb. 14). Der Zufluß des Sickinger Sees ist durch den hinter dem früheren Seebereich angelegten Bahndamm gestört. Das gesammelte Oberflächenwasser wird heute unterirdisch in die Salzach geführt, im Mittelalter und früher Neuzeit diente es wohl noch der Bewässerung der Wiesen und Äcker im Salzachtal, wie hier der von Johann Michael Spaeth in seiner Gemarkungskarte festgehaltene Verlauf des Abflusses nahelegt.

Der nächste im Salzachtal folgende See hat sich wieder im Landerhabsfeld in Resten erhalten. Der *Abt-Gerhard-See* lag etwa 1,2 km östlich des Elfinger Hofes. Sein Name läßt vermuten, daß er in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegt worden war und somit einer der jüngeren Seen bei Maulbronn war.

Der Damm ist von seiner Rückseite her noch deutlich erkennbar (Abb. 15), bis 1988 galt dies auch noch für die Seeseite. Damals war auch die ehemals beträchtliche Ausdehnung des Sees im Gelände noch gut ablesbar. Die Ausweitung des Gewerbegebiets „Mergeläcker“ hat diesen Eindruck jedoch zerstört. Die ehemalige Seefläche ist nun bis zum Damm, der schon 1985 beim Bau eines Regenüberlaufbeckens in seiner Substanz gestört worden war, aufgefüllt und wird sukzessive mit Industriegebäuden überbaut. Nach der ursprünglichen Planung sollte sogar noch das westlich hinter dem Damm liegende Areal aufgefüllt werden, vom Damm wäre dann wohl kaum mehr etwas zu sehen gewesen. Dies konnte jedoch verhindert werden.

Noch etwas größer als der Abt-Gerhard-See war der unterhalb des Elfinger Hofes gelegene *Elfinger See*. Er erhielt sein Wasser durch die Salzach, die oberhalb des Sees durch eine Quelle verstärkt wird. Er hatte aber wohl noch einen weiteren Zufluß vom „Buchwald“ nördlich des Elfinger Berges, einer schon seit dem Mittelalter berühmten Weinlage. Dort entspringt noch heute eine Quelle – der Quellhorizont hat sich offenbar etwas verlagert –, der daraus entstandene natürliche Bachlauf wurde auch hier weiter bergauf verlängert, um die Zuflußmenge zu vergrößern. Auch im unteren Teil haben Menschen in den Lauf des Baches eingegriffen. Er läßt sich bis zum Elfinger Hof verfolgen, wo er in einem Kanal weitergeführt wird.

Dieser See wurde 1865 ausgetrocknet, nur ein Teich überdauerte noch bis ins 20. Jahrhundert. Der früher

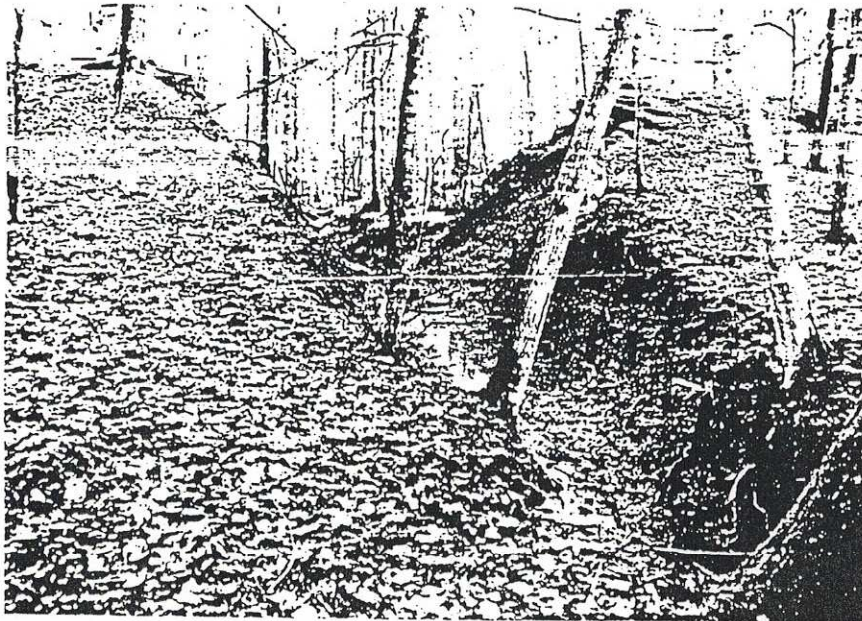
mit Birken bestandene Seedamm ist vom Damm der heutigen Bundesstraße 35 überbaut. Beim Ellfinger Hof lag noch ein zweiter, wesentlich kleinerer See, der *Capelsee*, der nicht mehr genauer lokalisiert werden kann.

Die Reihe der in Stufen übereinanderliegenden Klosterseen auf Maulbronner Gemarkung – der Höhenunterschied der Wasserflächen beträgt nach der Oberamtsbeschreibung vom Roßweiher bis zum nun zu behandelnden letzten See über 200 Fuß –, wird abgeschlossen vom *Aalkistensee*, der in früheren Jahrhunderten auch als „Unterer Elfinger See“ bezeichnet worden war. Er wird heute nur durch die Salzach gespeist, während er früher auch Zulauf durch einen aus südlicher Richtung heranziehenden Wassergraben erhielt, der nur noch in Resten erhalten ist. Im oberen Bereich ist dieser Graben durch den Bahndamm, im unteren durch den Ackerbau zerstört. Wie der Roßweiher ist auch dieser größte Maulbronner See heute Naturschutzgebiet, und zwar bis zum Damm der Bundesstraße 35, umfaßt also auch den heute verlandeten bzw. versumpften Teil der ehemaligen Seefläche.

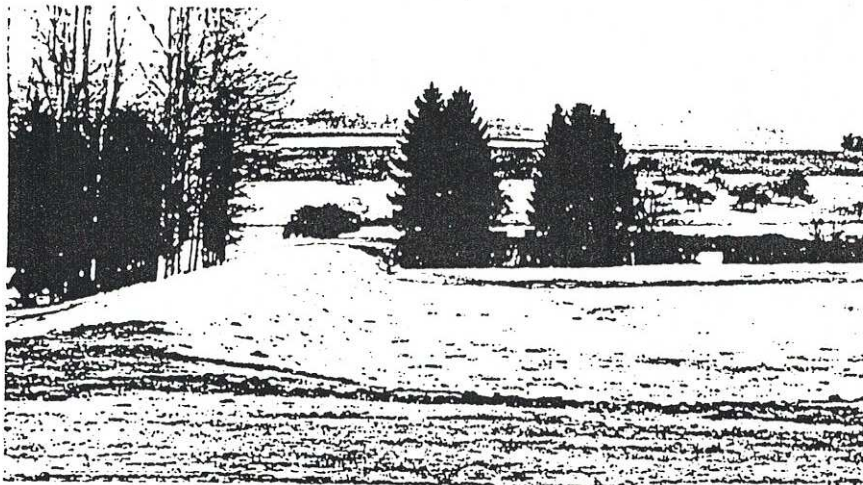
Der heute mit einem Straßenkörper versehene und von Pappelreihen gesäumte Damm (Abb. 16) soll nach dem Willen des Wasserwirtschaftsamts Freudenstadt und der Stadt Maulbronn möglichst bald abgetragen und

durch einen neuen Damm ersetzt werden, der den modernen Vorschriften bezüglich des höchstmöglichen Wasserabflusses (25 Kubikmeter pro Sekunde) Genüge leistet. Es würde sich sicher lohnen, darüber nachzudenken, ob dieses Ziel nicht auch auf anderen Wegen erreichbar wäre, denn außer daß der historische Seedamm zerstört werden würde, bedingt das Vorhaben auch eine Zerstörung des aus sorgfältig bearbeiteten Bruchsteinen gemauerten Kanals, der vom 1553 gebauten (oder erneuerten?) zweiten Seeabfluß zur fast unmittelbar hinter dem Damm gelegenen Mühle führt (Abb. 17). Diese Jahreszahl gibt auch einen Hinweis auf die Entstehungszeit des Kanals, der unterhalb der Mühle wieder in die Salzach einmündet. Die Stadt Maulbronn hat zwar angeboten, den Mühlkanal abzutragen und an anderer Stelle als „Attrappe“ und natürlich ohne jeden funktionalen Zusammenhang wiederzuerrichten, aber vielleicht gibt es ja auch noch eine andere Lösung des Problems, und zwar eine, die die historische Substanz schont?

Das historische Wassersystem des Zisterzienserklosters Maulbronn ist in diesem Beitrag nur in seinem Kernbereich vorgestellt. Eingangs wurde schon darauf hingewiesen, daß auch auf benachbarten Gemarkungen vergleichbare Reste festgestellt werden konnten, aber auch in Maulbronn selbst gibt es noch weitere Teile, deren

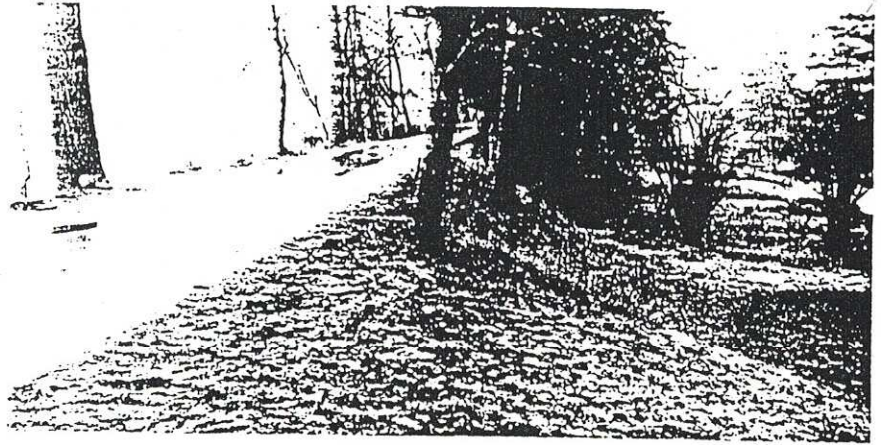


14 DURCHSTICH des Damms des ehemaligen Sickingener Sees, Blick von der früheren Seeseite.

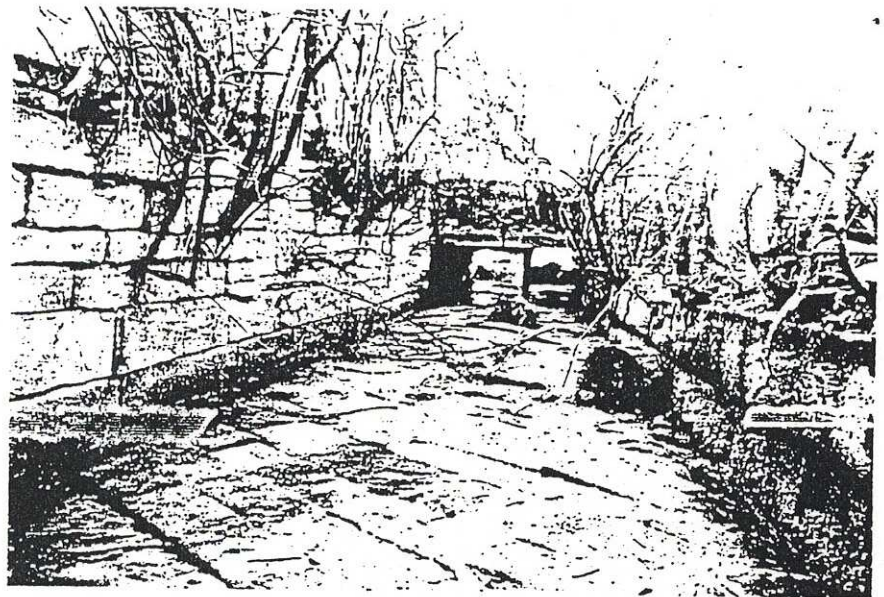


15 DAMM des Abt-Gerhard-Sees, 1987, von Süden.

16 DAMM des Aalkistensees, an dessen Westufer, von Norden gesehen.



17 KANAL aus Sandstein vom Aalkistensee zur Mühle.



Zugehörigkeit zum Gesamtsystem außer Frage steht. So nimmt zum Beispiel in dem im Südwesten der Gemarkung gelegenen „Sulzwald“ ein aus zahlreichen natürlichen und meist künstlichen Wasserläufen gebildetes System seinen Ausgang, das auf Ölbronner Gemarkung zunächst den Mühlgraben bildet, um dann in die Salzach einzumünden. Bei Begehungen werden sicherlich noch weitere Relikte entdeckt werden, möglicherweise auch der Bewässerungsanlagen im Salzachtal.

Die Maulbronner Kulturlandschaft ist das Ergebnis menschlicher Tätigkeit, entstanden in einem jahrhundertelangen Prozeß. Sie ist zweifelsohne stark geprägt vom Wassersystem der Mönche, enthält daneben aber auch noch andere, in ihrer historischen Aussagekraft heute ungemein wichtige Elemente, denen gleichermaßen Kulturdenkmaleigenschaft zukommt. Wie das Wassersystem neben dem Kloster nicht übersehen werden darf, so dürfen auch jene nicht unbemerkt bleiben. Doch darauf sei in diesem Zusammenhang nur summarisch hingewiesen.

Eine eingehende Aufnahme und Darstellung der Kulturlandschaft um Maulbronn, die nach den bisherigen Erkenntnissen bemerkenswerte Ergebnisse verspricht, bietet sich als Beispiel für eine *denkmalpflegerische Kulturlandschaftsanalyse* an, in die Ansätze und Methoden der Archäologie, der Landesgeschichte, der historisch orientierten Kultur- und Siedlungsgeographie und der Volkskunde zu integrieren sind. Damit rückt eine Quel-

lengattung, die durch den Menschen geschaffenen Geländeformen, in das Blickfeld, die bisher – ungerechtfertigterweise – in der Praxis der täglichen Arbeit der Denkmalpflege höchstens am Rande und in Ausnahmefällen einbezogen wurde, deren Bedeutung jedoch künftig eine konsequentere Berücksichtigung erfordert.

#### Literatur:

- Beschreibung des Oberamts Maulbronn. Stuttgart 1870, 128 ff.  
 M. Bull-Reichenmiller: Die Klostersgemarkung Maulbronn von Johann Michael Spaeth 1761. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Beiwort zur Karte I, 4. Stuttgart 1975.  
 H. Gebhardt u. K. Kreimes: Die ökologische Bedeutung des Roßweihers für den Naturschutz. In: Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 9, 1985, 145–152.  
 Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart 1980, 517 f.  
 J. Hasspacher: Die Waldenser im alten Oberamt Maulbronn – Ölbronn Flurnamen. Maulbronn 1975, 108 ff.  
 L. D. Herbst: Stille Wasser gründen tief. = Merkwürdig 3, Ravensburg 1986 (dort weitere Literaturhinweise).  
 Kloster Maulbronn 1178–1978. Maulbronn 1978.  
 Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10, Bonn 1980.

Dr. Wolfgang Seidenspinner  
 LDA · Referat Inventarisierung  
 Durmersheimer Straße 55  
 7500 Karlsruhe 21